

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Band: 84 (1990)
Heft: 2

Rubrik: Diskussion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diskussion

Fortsetzung von letzter Nummer

Matter: Was Herr Haldimann gesagt hat, ist auch das Problem vom Gehörlosenbund. Bei uns im Vorstand sind ebenfalls fast immer die gleichen Leute, welche die Arbeit ehrenamtlich leisten. Wir wissen, dass wir die Basis noch zu wenig informierten und zu wenig zusammenarbeiten, dies jedoch auch, weil wir selber überlastet sind. Auch unser Sekretariat ist bereits schon überlastet. Wir würden gerne mehr Personal anstellen, um die Probleme, welche wir haben, zu bearbeiten. Das ist jedoch ebenfalls ein finanzielles Problem.

Spörri: Neue Entwicklungen brauchen mehr Geld und mehr Personal, sowohl in der Fachhilfe wie in der Selbsthilfe. Aber die Aufgaben dürfen nun nicht einfach mit dem Ruf nach Finanzen wieder nach vorne geschoben werden bis ein «Goldregen» kommt. Ich bitte alle anwesenden Organisationen der Fachhilfe, dafür zu kämpfen, dass ihre Mitarbeiter offiziell in den Pflichtenheften eine gewisse Zeit für generelle Aufgaben zur Verfügung erhalten. Dies als mittelfristige Politik der Institutionen, damit erkannt wird, dass auch generelle, überregionale, überinstitutionelle Aufgaben geleistet werden müssen. Für die Selbsthilfe ist dies leider nicht möglich, weil sie sowieso alles ehrenamtlich und in der Freizeit machen muss, was eine der riesigen Grenzen der Selbsthilfe ist. Eine andere Grenze ist, dass wir in einer Zeit leben, in der der Egoismus sich ausbreitet und kollektives, solidarisches Handeln im Moment nicht sehr in Mode ist. Darum kann die Selbsthilfe viele Junge nicht mobilisieren.

Haldimann: Ich unterstütze dieses Anliegen und bitte die anwesenden Vereinspräsidenten und Verantwortlichen, das unbedingt zu tun. Die Berner Beratungsstelle ist bereits vorausgegangen – die Mitarbeiter werden ab 1. Juni 1989 im Pflichtenheft den Vermerk «Teilnahme, Mitarbeit in Kommissionen und Übernahme von generellen Aufgaben» erhalten, ohne dass diese Aufgabe näher umschrieben wird. Dies wurde vom Vorstand akzeptiert. Was uns jedoch noch fehlt, ist die Zeit. Ich bin überzeugt, dass es viele interessierte und fähige Leute in Beratungsstellen gibt, die bereit sind, mitzuar-

beiten. Aber diese Mitarbeit geht immer wieder zu Lasten der Einzelhilfe, der Alltagsarbeit. In diesem Punkt sind wir gleich wie die Selbsthilfe. Wir müssen behutsam nächste Schritte und Veränderungen in den Trägervereinen der Beratungsstellen durchbringen.

Bütikofer (Publikum): Ich komme aus der Selbst- und Fachhilfe. Wir haben dieses Problem auch, dass wir motivierte und fähige Betroffene in unsere Kommissions- und Verbandsarbeit einbeziehen möchten. Bei den Kommissionspräsidenten haben wir jetzt die Regelung gesucht, dass wir eine gewisse Entlohnung zahlen. Allerdings haben wir damit jetzt Probleme mit dem Bundesamt für Sozialversicherung. Wir sind aber gegenwärtig daran, dieses Kreisschreiben zu revidieren – und ich bitte auch Frau Liniger um ihre Unterstützung – damit wir mehr Möglichkeiten haben, auch Betroffenen bei Mitarbeit Entschädigungen auszuzahlen, damit sie zum Beispiel für die Mitarbeit unbezahlten Urlaub nehmen können. Das würde die Selbsthilfe sehr stärken und wir bekämen Leute in unsere Kommissionen, die sonst keine Zeit haben.

Liniger: Nach über 25 Jahren Fachhilfe kann ich feststellen, dass auch sehr viel Arbeit in der Freizeit der Fachhilfe gemacht werden muss. Die Sitzungen von vielen Fachverbänden finden oft auch am Wochenende, an Abenden statt. Ich treffe die gleichen Leute der Selbsthilfe immer wieder an Abenden und Wochenenden an, aber auch immer wieder die gleichen Leute der Fachhilfe. Ich gehe mit Herrn Haldimann einig, dass in nächster Zeit etwas geschehen muss. Es ist nicht normal, dass überall die gleichen Leute bei der grossen Problematik der Behindertenhilfe und Selbsthilfe die Probleme mittragen. Wir müssen die Basis der Selbsthilfe und die Basis der Fachhilfe vergrössern. Es ist wichtig, dass auch die jungen Leute – sei es in der Selbst- oder Fachhilfe – früh in die Mitwirkung und Mitbestimmung der Anliegen der Gehörlosen einbezogen werden.

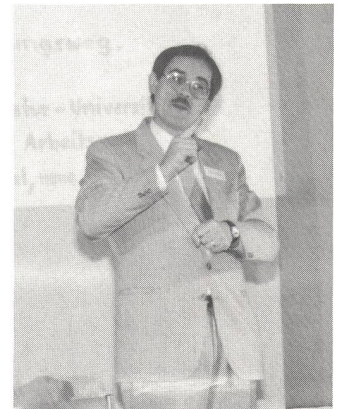
Steiger (Publikum): Ich habe heute an der Delegiertenversammlung gespürt, wie wichtig das Gespräch auch in Zukunft ist. Ich bin sehr froh, dass das Fachhilfe-Selbsthilfe-Gespräch weitergeht. Wir müssen uns gegenseitig an-

strengen, dass dieses Gespräch nicht stillsteht. Wir haben noch viel gemeinsam anzupacken. Ich bin auch nicht glücklich, dass immer die gleichen Leute «dreinbeissen» müssen, aber das ist in der Öffentlichkeit auch so. Man kann nicht alles und überall machen. Wenn ich in einem Fachverband mitarbeite, dann kann ich eben politisch nicht tätig sein. Wichtig ist, dass jeder sich irgendwo engagiert, und wir müssen uns dabei gegenseitig Mut machen.

Urech (Publikum): Ich glaube unser Problem ist, dass man den Gehörlosen nicht genau kennt. Wir haben unsere eigene Sprache, wir spüren anders, was viele nicht verstehen. Doch als Vorbild in der Erziehung betrachtet man die lautsprachliche Erziehung und die Normen der Hörenden. Wenn die Ziele nicht erreicht werden, sind wir Gehörlosen schuld. Wenn wir den Normen der Hörenden nicht entsprechen, nimmt man uns nicht ernst und will uns immer «mehr hörend» machen mit Gebärdensprache, mehr Hörtraining, mehr Sprechtraining. Spätertaubte, die gut sprechen, werden besser geachtet. Aber es gibt viele, die Mühe haben mit dem Sprechen und sich nicht gut ausdrücken können. Diese Leute möchten auch mitarbeiten, aber sie haben Angst, da es für sie sehr schwierig und heikel ist. Wir haben wenig Möglichkeiten, uns beruflich mit unserem Wesen zu befassen im Gegensatz zu den Fachleuten. Das können wir oft nur in der Freizeit tun. Weil wir den Ansprüchen der Theoretiker nicht genügen, sagt man uns oft «nein», und wenn ein Redner radikale Töne anschlägt, wird er gemieden. Der Antrag des SGB heute an der DV ist wegen ungenügenden juristischen Formulierungen durchgefallen. Wir haben keine Fachleute und sind «Hobbyhandwerker» in juristischen Formulierungen. Es kann nicht alles perfekt laufen, auch bei den Hörenden nicht. Ich möchte alle aufrufen, und so anzunehmen, wie wir sind. Wenn das nicht anerkannt wird, dann bleiben die Probleme immer die gleichen.

Beglinger (Publikum): Wir diskutieren heute das Thema Fachhilfe. Aber vielleicht ist in zehn Jahren dieses Thema nicht mehr aktuell. Wir haben heute schon eine Arbeitsgruppe für «Berufe für Gehör-

lose im Gehörlosenwesen». Gehörlose werden immer mehr auch Fachleute im Gehörlosenwesen. Ich denke, dass wir vielleicht in zehn Jahren nicht mehr von Selbsthilfe und Fachhilfe sprechen werden, weil man sie nicht mehr unterscheiden kann, da dann auch Gehörlose selber Fachleute sind. Wir erinnern uns an das Jahr der Behinderten, 1981, welches eigentlich die Geburtsstunde unserer Emanzipation ist. Welche Behindertengruppe



Beglinger: «Gehörlose werden immer mehr auch Fachleute im Gehörlosenwesen».

hat in dieser kurzen Zeit so grosse Erfolgsschritte gemacht und soviel gekämpft? Ich weiss es nicht, aber ich denke, dass wir alle ähnlich wie Kinder gewesen sind. Viele Jahrzehnte lang wurde der Gehörlosenbund vom Verband brav an der Hand geführt. Im Jahr der Behinderten kommen die Gehörlosen «in die Pubertät», das bedeutet Aufstand, Rebellion. Und nun kommt es auch langsam zur Ablösung von den Eltern. So ähnlich passiert es jetzt mit dem Gehörlosenbund. Wir wollen die Hand vom SVG loslassen und unsere eigenen Wege gehen. Das müssen wir alle akzeptieren. Probleme sind da und sie werden noch einige Zeit bestehen. Aber wie die erwachsenen Kinder wieder zu den Eltern finden, werden auch wir uns wieder zusammenfinden und einander gleichberechtigt als Partner gegenüberstehen, jeder in seiner Selbstständigkeit. Ich glaube, wir müssen nicht zu grosse Angst vor der Zukunft haben. Die Entwicklung wird kommen, es wird durch Tiefen gehen, aber auch wieder hinauf, und einmal, vielleicht in 20 Jahren, wird es bestimmt gut sein.

Hagmann: Optimistische Worte zum Ende der Diskussion!